

Auf einem Gewitter spazieren gehen

In seinem Roman *Prinzessin Insomnia & der alptraumfarbene Nachtmahr* reist Walter Moers durch das Gehirn einer schlaflosen Königstochter ans dunkle Ende der Nacht.

Von Volker Weidermann

S TIMMT NATÜRLICH: Viele Leute sind es nicht, die vom Schlaf profitieren. Hier, in dem neuen Roman von Walter Moers, der vor langer Zeit das *Kleine Arschloch* und *Käpt'n Blaubär* erfand, werden als Schlafgewinner „steinreiche Hoteliers und geldgierige Herbergsväter“ genannt, Bettenhersteller und Schlafanzugsfabrikanten. Unterm Strich ist der Schlaf ein ökonomischer Killer und hat in der Geschichte wirtschaftlich mehr Schaden angerichtet „als Krieg, Krankheit und Inflation zusammen“.

Es war also längst mal fällig, einen Roman über die Schlaflosigkeit zu schreiben. Sozusagen zur Ankurbelung der Wirtschaft. Einen Erweckungsroman. Er gehört zur Reihe der Zamonien-Romane, spielt also auf jenem erfundenen Kontinent, auf dem all die Moers-Helden wie Hildgund von Mythenmetz, Ensel und Krete und Prof. Dr. Abdul Nachtigaller leben. Die neue Heldin heißt Prinzessin Insomnia. Und – ja, das haben Sie sich jetzt schon gedacht – sie kann nicht schlafen. Also manchmal, nach vielen, vielen wachen Nächten, fällt sie mit etwas Glück in eine Art leicht-

ten Schlummer, aber sonst schweift sie nachts ruhelos durch das unendlich große Schloss ihres Vaters, sucht den Schlaf und findet ihn nicht.

Alle helfen ihr natürlich. Maßgeschneiderte Zauberkissen, gefüllt mit Flaumhärchen florintischer Faultiere, schiebt man ihr unter den Kopf. Ihre Brüder erlegen Nachtfellbären im Winterschlaf und kochen aus den Kadavern nachtschwarze Suppen. Die langweiligsten Komponisten des Landes komponieren Schlummeroperen, in denen nur die simpelsten Harmonien und die bekanntesten Schlaflieder zusammengefügt werden dürfen. Allein – die Prinzessin der Wachsamkeit bleibt wach. Das hat auch herrliche Seiten. Das ewige Wachbleiben schärft die Sinne enorm. Sie kann etwa die Gefühle von Pfirsichen erfühlen. Gut, da fragt man sich jetzt, was hat sie davon? Zunächst mal ist ihr vielleicht weniger langweilig in all den Nächten allein. Wer weiß, was Pfirsiche so alles fühlen können. Außerdem kann sie Farben schmecken, was ein wenig an den „Titanic“-Wetteträger bei „Wetten, dass ..?“ vor vielen Jahren erinnert. Aber sie kann es eben wirklich. Und schließlich, noch ein paar durchwachte Nächte später, ist ihr Blick so scharf, dass sie ihre Hand mit bloßen Augen röntgen kann.

Aber das bringt ja alles nichts. Prinzessin Insomnia will schlafen. Sie hat schon Augenringe, so dunkel wie das Fell eines Nachtfellbären. Außerdem Selbstmordgedanken und echte Angst, den Verstand zu verlieren. Das ist der ernste Kern dieses Traumromans, in dem Moers wieder sehr, sehr viel schönen Unsinn versammelt.

Ganz am Ende des Buchs, nachdem alles erzählt ist, schreibt Moers, dass er vor einiger Zeit Lydia Rode kennengelernt hat, eine junge Frau, die an der seltenen und rätselhaften Krankheit „Chronic Fatigue Syndrom“ leidet, chronischer Erschöpfung. Rode hat auch die Bilder in diesem Buch gemalt. Zum ersten Mal also nicht Moers selbst. Und die Prinzessin in dem Roman trägt den Namen Dylia, ein Anagramm von Lydia.

Die Utopie dieses Romans ist der wiedergefundene Schlaf, ein Ende der Erschöpfung, ein Ende der Wahnvorstellungen. Denn so lustig und fantasievoll und sinnesscharf die Prinzessin durch ihr Leben geht, so klar ist: Wenn sie nicht endlich regelmäßig Schlaf findet, dann wird ihr überlasteter Kopf irgendwann explodieren.



Walter Moers und Lydia Rode: Prinzessin Insomnia & der alptraumfarbene Nachtmahr.
Knaus; 344 Seiten; 24,99 Euro; Erscheint am 28. August.

Auf dem Weg in ihr Unglück begleitet sie ein unansehnlicher blauer Gnom, der Nachtmahr Havarius Opal. Er ist sympathisch und bösartig zugleich. Er kündigt gleich zu Beginn ihrer Bekanntschaft an, sie in den Wahnsinn zu treiben. Vorher geht er aber noch mit ihr auf Abenteuerreise. Oder ist es eine Reise in den Wahnsinn? Was will dieser Wurm? Warum ist er so schmeichlerisch?

Walter Moers in Topform. Er lässt seine ultrawachen Helden tief ins dunkle Herz der Nacht reisen. Und wo ist das, dieses dunkle Herz? Es ist in Dylia's Gehirn, irgendwo tief da drin, wo die Alpträume geboren werden. Und wo – das scheint der Plan zu sein – der miese Opal sein insomnisches Opfer zur Strecke bringen will. Sie sind schon unterwegs. Da! Was ist das um sie herum? Ihre Gehirnflüssigkeit? Iiiih! „Das ist ja widerlich!“, kreischt die Prinzessin. „Im Gegenteil“, entgegnet Opal. „Das ist ein Edelgas. Gedankendampf. Ideenebel.“ Und sie fliegen und schwimmen da hindurch, Dylia nennt es „flimmen“, es ist ganz leicht. Mit etwas Touristenglück werden sie einem Gedanken beim Entstehen zusehen können. Da ist schon einer. Was ist das für einer? Wieso ist der so blass? Ah, es kleben noch Zweifelsreste dran. Der wird wohl nicht zur Tat werden. Schade. Das hätte lustig werden können. Aber er war in eine Zweifelspfütze gefallen, der kleine Gedanke. Keine Chance, diesen klebrigen Mist je ganz loszuwerden.

Ihr Ziel ist Amygdala. Alptraumzentrum, Ort der Ängste, Panik, Dunkelheiten. „Sich in Amygdala zu Fuß zu bewegen, war, wie auf einem Gewitter spazieren zu gehen“, sagt Dylia. Aber es muss sein. Wer hier eintritt, muss an der Trennwand, die die Amygdala vom restlichen Gehirn trennt, alles abgeben, was einen im Leben vor der Dunkelheit schützt: Optimismus, Lebensfreude, Humor. Dylia hat viel davon. Wie soll sie ohne all dies hier bestehen?

Das wird natürlich nicht verraten. Es könnte sein, dass Prinzessin Insomnia am Ende einen Ausweg findet aus ihrem abenteuerlichen Gehirn. Dass sie vielleicht sogar wieder etwas Schlaf findet. Dass sie nun unbegrenzten Zugang ins Zentrum ihrer eigenen Fantasie hat.

Walter Moers jedenfalls hat sich, zusammen mit der schlaflosen Lydia Rode, ein helles, abenteuerliches, gefährliches, albernes, tröstliches Traumuniversum ausgedacht.

